

Dienstag, 5. Oktober 2010

Mein Freund ist Pfarrer am Scharmützelsee in Brandenburg. Seine Gemeinde liegt 100 Kilometer von Berlin entfernt. Eine kleine rote Backsteinkirche in idyllischer Landschaft: Verträumte Dörfer, sanfte Hügel, blau blüht der Flachs auf den Feldern. Wer die Nase voll hat vom Leben in der Großstadt, fährt am Wochenende hierher. Dahin, wo die Welt noch in Ordnung ist. Aber die Idylle trügt: In den lieblichen Dörfern rund um den See wird gekämpft: Die Anwohner wehren sich gegen die geplante CO₂ – Endlagerung vor ihrer eigenen Haustür. Nach Plänen eines großen Energiekonzerns sollen die Abfallprodukte von Kohlekraftwerken künftig genau hier in komprimierter Form unter der Erde gelagert und entsorgt werden. Angst geht um, weil keiner weiß, was 1000 Meter unter der Erde wirklich geschieht, ob nicht unter den Feldern mit blühendem Flachs eine unsichtbare Zeitbombe tickt, weil sich unsere Energieabfälle eben nicht so einfach vergraben lassen. In der Kirche wird jedenfalls längst nicht mehr nur gepredigt und Gottesdienst gefeiert. Man trifft sich dort, um mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft zu diskutieren und sich über erneuerbare Energien zu informieren. Die Dorfbewohner protestieren, und die Kirche macht mit: „Kein Fußbreit auf unser Land“ steht in roter Farbe auf den Laken, die am Kirchturm und vor den Fenstern der Häuser hängen. Manchmal muss man erst vor Ort sein, um zu begreifen, dass unsere Welt nicht nur anderswo bedroht ist, sondern bereits hier und jetzt – ganz unmittelbar vor unserer eigenen Haustür. Darum setzen sich Kirchen gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein. Wie das konkret aussieht, kann man derzeit in der kleinen Kirche am Scharmützelsee erleben. Zur Gerechtigkeit gehört, dass wir nicht erst dann engagiert und interessiert am Thema Umweltschutz sind, wenn das kleine Fleckchen Erde bedroht ist, auf dem wir selber leben. Ich bin an diesem Wochenende mehr nachdenklich als erholt nachhause gefahren. Im Büro liegen noch die Pläne für eine eventuelle Nutzung unseres Kirchendaches durch Sonnenenergie. Zeit, sie wieder aus der Schublade zu holen und auch den eigenen Haushalt endlich einer Energieprüfung zu unterziehen. Die Abfälle, die vor der Kirche meines Kollegen und anderswo vergraben werden sollen, stammen schließlich auch von mir.